

Neujahrsmorgen

Autor(en): **Weckerle, Rudolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **41 (1937-1938)**

Heft 7

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-665920>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ruhe: Warum kam sie, wie durfte sie nur wagen, entgegen seinem Willen ins Haus einzudringen und ihn beiseite zu schieben?! — Das ließ er nicht gelten, das durfte nicht sein! — Wollte sie durchaus hinein, — nun, so blieb er eben draußen! — Und gleich mit den Kindern zu kommen! Die Augen des zweijährigen Jungen verfolgten ihn so, genau so hatten ihn einst die blauen Augen seines zweijährigen Töchterchens angeschaut, schmeichelnd, bittend, lieblosend! Vorbei! — ach, so vieles war vorbei! —

Am Teich vorbei wanderte der Alte weiter. Durch die dunklen Bäume funkelten die Sterne gleich Weihnachtslichtern. Wie war es doch damals, als Mariechen unter seinem ersten Weihnachtsbaum stand und die verlangenden Händchen nach den Silberkugeln ausstreckte?! — Dumme Gedanken, was betört ihr einen alten, einsamen Mann?! —

In einer dunklen Seitenallee ließ er sich auf eine Bank nieder. Er fühlte sich todmüde. Der stille Winterabend erschien seinen Sinnen als eine Gottesgabe, die man ohne Vorbehalt genießen darf. Auf einmal schreckte er auf, eine dunkle Gestalt setzte sich neben ihn.

„Ein sonderbarer Abend!“ bemerkte der Mann neben ihm, ein Abend wie kein anderer!“

Der Alte schwieg, empfand aber die Äußerung

des neben ihm Sitzenden nicht unangenehm, eher wie einen Trost.

„Ein sonderbarer Abend!“ wiederholte die Stimme, tief Atem holend.

„Wieso sonderbar? Alle Abende sind sich gleich!“ meinte Mariens Vater.

Sein Nachbar rückte ihm näher. „Nein, sage ich, Herr Minnerts, Sie sind im Unrecht. An keinem andern Abend wären Sie so still neben Brügge, dem Verbrecher, sitzen geblieben. Aber Sie bleiben, — das vermag nur der Altjahrsabend!“

Sie schwiegen wieder, die Zeit versank, nur Mond und Sterne behielten ihren Glanz. Dann standen beide auf, murmelten einen Gruß und kehrten in verschiedenen Richtungen ins Leben, das gelebt werden muß, zurück.

Unhörbar öffnete der Alte die Türe seines Hauses und stand auf der Schwelle des Zimmers, in dem die kleine Familie vereinigt war. Keines rührte sich, keines sprach ein Wort. Doch die Luft war erfüllt von Sehnsucht, Erwartung, Glücksverlangen. Der alte Mann schob einen Stuhl zwischen die beiden Frauen und setzte sich. Zaghaft ergriff er Mariens Rechte, und sein Blick umfing warm die beiden Kleinen. Von der nahen Turmuhr klangen 12 tiefe Schläge. Das alte Jahr war vorbei! Gott segne das neue! — — —

Neujahrsmorgen.

Es schlägt mit heißem Schlag
Dein Herz dem neuen Tag entgegen —
Dem jungen, morgenhellen Tag.
Traum klingt auf allen Wegen,
Und Jubel ringt und Bangen
In dir — und suchend irrt dein Blick . . .
Du bist durch Leid gegangen,
Harrt deiner irgendwo das Glück?

Aus Wolken fließt das Licht . . .
Blick, Suchender, nach oben,
Erfüllt von Zuversicht!
Du fühlst dich wunderbar erhoben,
Dich segnet milde Gnade,
Und in dir strahlt ein heller Stern.
Licht glänzt auf jedem Pfade —
Und Gottes Harfe ruft von fern.

Rudolf Weckerle.

Der gläserne Hang.

Von Harald Spitzer.

Weit oben, in still schimmernder Schnee-Einsamkeit der steirischen Berge, im Hochschwab-Gebiet, gleiten wir, mein Freund und ich, dahin.

Von der Sennhütte (unserem Standquartier) weg, über weite Flächen, in bläulich-kühle Mulden hinab, dann wieder aufwärts der Sonne entgegen . . .; das Gipfelkreuz als Ziel.

Strahlender Gebirgsmorgen!

Nun ist ein Steilhang erreicht: mit jähem

Absturz in schneebedeckte Schründen, und oberhalb begrenzt von schroffen Wänden . . .

Das kann uns aber nicht bange machen.

Die Ski, mit den Kanten in den festen Schnee gepreßt, gewähren gut Halt . . .

Der Hang biegt stark nach außen und ist daher nur stückweise zu übersehen.

Trotz der Sonne ist es bärig kalt.

Der Schnee wird härter und beginnt so eigen-